

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 25 (1942)
Heft: 1

Artikel: [s.n.]
Autor: Thiess, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wirklich je ernst war mit dem Familienschutz. Statt dessen schützte man das goldene Kalb. Wer sich über die Redlichkeit dieser Initiative überzeugen will, dem sind dringend die stenographischen Protokolle des Nationalrates zur Lektüre empfohlen. Und heute, in der bangen Ungewissheit der kommenden Dinge, gebären die Herren einen Initiativtext, der uns für sie Schamröte ins Gesicht treibt. Wer hat die Herren von der katholisch-konservativen Fraktion daran gehindert, eine soziale Politik zu treiben? Niemand ausser ihrem eigenen und klassenbedingten Egoismus, niemand ausser ihren weltanschaulichen Machtansprüchen. Wie kann eine katholische Volkspartei Vertreter in die kantonalen und eidgenössischen Parlamente senden, denen die elementarsten Kenntnisse eines Volksvertreters fehlen, nämlich die, dass die Familie die Grundlage des Staates und der Gesellschaft bildet? Was haben diese Vertreter bisher in den Parlamenten vertreten?

Wir sagten bereits, dass die Initiative ein geistloser Leerlauf ist. Das besagt aber keineswegs, dass das Initiativ-Begehr nicht zustande kommt. Die katholischen Partei-gewaltigen müssen um das geistige Fassungsvermögen ihrer Wähler wissen. Die 50'000 Unterschriften werden zusammenkommen, daran zweifeln wir keinen Augenblick. Bis aber dieser Familienschutz «aktiv» werden kann, vergehen zwei Jahre und — bis dahin kriecht noch manche Maus in ein anderes Loch!

Was ist der Zweck dieser Initiative? Sagen wir es kurz und bündig: ein Blendwerk. Für das Erste hofft man das Volk im Zaume zu halten. Es ist ein Trost in Elend und Not, wie etwa in früheren Zeiten der Himmel. Damit hofft man die heutige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, die erwiesen-massen gottgewollt ist, in ein neues Europa hinüberzutreten. Zum Zweiten hofft der Katholizismus, den verfluchten Liberalismus schachmatt zu setzen und die begonnene Re-katholisierung zu vollenden. Die Familienschutz-Initiative ist eine weitere Etappe in der Verwirklichung der katholischen Herrschaftsansprüche und hat mit einem praktischen Familienschutz nichts zu tun. Wer die Familie schützen will, der braucht keine Verfassungsrevision, sondern lediglich eine Revision seiner Gesinnung. Man gebe dem Arbeiter und jedem der Arbeit tut, den gerechten Lohn und die Familie kann auf diese Schwärmerei, die doch wieder die Kleinen und Kleinsten bezahlen müssen, verzichten. Halten wir dieser Schwärmerei, die in Wirklichkeit etwas ganz anderes ist, die Worte Lessings vor die Augen, der seinen Nathan sagen lässt:

«Begreifst Du aber, wie viel andächtig schwärmen leichter,

gesinnte Geistlichkeit, in gehässiger Weise angegriffen wird. In der Nummer 57 des «Demokrat» von Dr. H. K. S. fällt ein Einsender K. B. über die Genannten her und bezichtigt sie in 10-maliger Wiederholung der «Christentumszerstörung»; einmal schreibt er auch von «Schändung des Christentums» und einmal von «wissenschaftlicher» Unmöglichkeit des Christentums, die durch derartige Feststellungen der theologischen Wissenschaft propagiert werde. Der gläubige Einsender versichert zwar wiederholt, dass er nicht gegen die Sache als solche Stellung nehme, sondern nur gegen die Art, wie diese Ansichten so hinten herum verbreitet werden. Als ob die Veröffentlichung eines Buches, das schliesslich jedermann kaufen und lesen oder aus der Schweizerischen Landesbibliothek nur gegen Portovergütung leihweise beziehen kann, ein Vorgehen hinten herum bedeutete! — Dann regt sich der Einsender im «Demokrat» sichtlich darüber auf, dass nicht die Barthianer von Basel über den Berner herfallen; und wie er dies meint, zeigt er recht deutlich mit seinem Hinweis auf den Zürcherputsch von 1839, wobei der freisinnige Professor Dr. Friedrich Strauss weggejagt und die liberale Regierung zum Rücktritt gezwungen wurde. Unter der Inspiration der theologischen Gegenpartei zog das Bauernvolk vom Zürichsee drohend nach der Stadt, so sagt der fromme Gläubige selbst, und verrät deutlich genug seine Wünsche. — Alles in allem ein religiös recht reaktionäres Machwerk; und wie gesagt, diesem gewährt Dr. H. K. S. Aufnahme in seinem Blatte. Schade um den guten «Demokrat».

als gut handeln ist? Wie gern der schlafste Mensch andächtig schwärmt, um nur gut handeln nicht zu dürfen!»

Was in die Verfassung eingeschmuggelt werden soll, ist etwas ganz anderes: Das Jesuitenbüttel. Es ist gerade jenes Emblem, von dem Jakob, der Wandelbare, hofft «auf dass nicht diesem guten Volksbegehr von offenen und verkapppten Gegnern der Sache ein Jesuitenbüttel aufgesetzt werde, mit dem man bekanntlich, wenn auch nicht mehr vertraute Schimmel, so doch die zahlreiche Schar der Esel im Lande zum Vertauen bringen kann.» (Siehe «Das Angebot», Nr. 44, 1941.) Wir freuen uns, zu den offenen Gegnern und in die zahlreiche Schar der Esel im Lande zu gehören. Man tut dem Esel immer unrecht. So auch Professor Lorenz. Ein Esel wird nie einem leeren Futtertrog nachlaufen, das tun höchstens die Kälber, die das Spiel nicht durchschaut haben.

Sofern uns die vielbesprochene Neuordnung Europas nicht eines Tages unerwartet im Schlaf überrascht, wird die Initiative noch zur Volksabstimmung kommen. Was ihr für ein Erfolg beschieden sein wird, hängt von heute noch unübersehbaren Faktoren ab. Wenn der schläferige Protestantismus bis dahin nicht erwacht und in seiner bis zum Selbstmord getriebenen Toleranz diese Gattung Familienschutz noch unterstützt, so ist am Enderfolg des Katholizismus nicht zu zweifeln.

Das grosse Wettkriechen hat begonnen. Die katholische Volkspartei ist bereits gestartet. Andere Parteien folgen. Je länger der Krieg dauert, umso menschenfreundlichere Seifenblasen werden zum Himmel steigen. Was uns heute von den Parteien als Erneuerung, als Neuordnung und als Wandlung empfohlen wird und worum das Wettkriechen geht, ist nichts weiter als jene «neue Wirtschaftsordnung» die Ulrich Dürrenmatt im Jahre 1888 bereits besungen hat mit den Worten:

Beim reichen Staat, beim armen Mann,
Da fängt des Volkes Wohlfahrt an,
Und wahre Gleichheit erst beginnt,
Wenn alle Bürger Lumpen sind.

Beim Nehmen: Volle Ration,
Beim Geben: Kleine Portion.
Das ist die neue Wirtschaftslehr',
Ihr Freunde, was verlangt ihr mehr?

Leox.

*Doch die Geduld des Volkes ist eine Brücke,
die sehr stark belastet, sogar weitgehend
überlastet werden kann, um plötzlich
beim Niedergehen eines Vogels einzustürzen.*

Frank Thiess.

Dass sich die vernünftiger denkende Pfarrerschaft über diesen Angriff ziemlich stark ereiferte, ist schliesslich begreiflich. Aber nun erledigt Dr. S. die sich zur Wehr setzenden Angegriffenen mit mehr oder weniger hämischen Bemerkungen und bezeichnet die ganze Gesellschaft als «Wespennest», das er zu guter Letzt noch mit einem Holzschnitt veranschaulicht. — Wir möchten dem Herausgeber des «Demokrat» nur zurufen: «Uli, Uli, ich kenne dich nicht mehr!» Wenn das Christentum wirklich im Wesentlichen aus den in Rede stehenden orientalischen Glaubensansichten, die kein moderner vernünftiger Westeuropäer teilen kann, bestehen soll, dann meinen wir, wäre es kaum viel schade, wenn es aus unserem Erdteil verschwinden würde. Prof. Werner kündigt übrigens eine neue «Dogmatik» an, und da wird man abwarten müssen, was er in ethischer Beziehung als Forderungen aufstellen wird.

D.

Ein Buch?

Die Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Postfach 2141, Zürich-Hauptbahnhof, besorgt es Ihnen.